Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 19

Artikel: Gespräch zwischen einem Hausvater und Taglöhner, fortgesetzt und

vollendet

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Reunzehntes Stud.

Gespräch zwischen einem Zausvater und Taglohner, fortgesetzt und vollendet.

Tagl. Aber warum sollen es nur Knaben unter 16 Jahr alt senn, diese haben noch keinen Begriff vom Bäumpflanzen, und selber noch des Ziehens nöthig.

Haus v. Ich stelle mir vor, daß rechtschaffene und verständige Hausväter sich eine Freude machen, ihre eigen nen, oder ihrer Nachbarn Kinder in diesem Stuck nach Möglichkeit zu unterrichten und dazu anzuweisen. Jungs Knaben arbeiten am liebsten für eine Ehrenbelohnung, und sie können doch Hofnung haben, noch Früchte von ihren Bäumen zu genteßen, welches eine neue Ausmunterung ist; ferner werden sie dadurch in den Stand gesetzt, in künstigen Jahren diese Arbeit fortzusetzen, und das ist die Hauptabsicht dabei.

Tagl. In Ansehung der Baume auf den Allmeinen fürchte ich, dieselben würden verderbt, und das Obst vor der Zeit weggenommen werden, wenn nicht strenge Ords nung darüber gehalten würde.

Sausv. Eine Ordnung bamit zu halten ware allers dings nothwendig, und die Bäume könnten dabei eben so sicher als ein anders Eigenthum senn. Vielleicht könnte zer Jahrg. Orten mit den Gemeindsgütern üblich ist, daß eine jede Haushaltung Erbsweise in den Besitzihres Vaters kommt, oder wie es eine Nachbarschaft einzutheilen für gut sindet. An einigen Orten hat man jedem Gemeindsmann ein eigenes Stück auf der Allmein zum Bäume Ansetzen einzgeräumt, welches den seinigen Erbsweise zufällt; nemlich mur die Nutzung der Bäume ist ihre, der Weidgang aber bleibt wie vor gemein. Wenn viele solche Eigenthümer Bäume auf der Allmein besäßen, so würden sie einander leicht helsen können, für die Sicherheit des Obliwachses zu sorgen. Je mehr Bäume in einer Gegend sind, destosicherer sind sie auch. Der Weidgang würde durch das Besehen mit Bäumen nicht leiden, sondern eher verbessert werden.

Tagl. An sehr vielen Orten, wenn die Bäume mit aller Sorgfalt gepflanzt worden sind, hab ich beobachtet, daß ungearhtet aller angewandten Mühe der Wachstum der Bäume von Ameisen hinterhalten, oder dieselben gar zu Grunde sind gerichtet worden, hat man kein Mittel dieses Ungezieser zu vertreiben?

Hausv. Wenn die Ameisen bei einem jungen Baum ihre Wohnung aufschlagen, die Erde überal durchwühlen, Hölungen machen, und die zarten Fasern der Wurzeln verletzen, so kann solches nicht anderst als dem Wachstum schädlich senn. Man sieht das auch am Wasen, wo sie sich auf halten. Vielleicht hat selbst ihr Geruch etwas dem Wachstum schädliches, man bemerkt wenigstens, daß auf den Wegen oder Straßen, die sie zu machen psegen, und rings um ihre Nester das Gras wie verdorret ist. Ist wollen zwar einige behaupten, daß sie auf den Bäu-

men felbst nicht schaden, und die Knospen und Blatter nicht benagen, sondern nur das Ungeziefer, Raupen und Blattlaufe, aufsuchen und fressen, und also in diesem Stucke wohl eher nütlich seven, aber ich wünsche mir doch diese Gaste nicht. Daß sie den Früchten, besonders den süßen, nachstellen, kann Niemand läugnen, und übers haupt gewahret man nur Schaden in Gutern und Garten von ihnen, es ware also gut, wenn man sie vertreis ben konnte. Ich bin felber damit geplagt, und es ist mir bisher nicht gelungen sie zu vertilgen. In meinem Rebenbaumgarten, der ziemlich steinig, und rings herum mit der Allmein umgeben ist, wo sich allerhand Stocke und Stauden befinden, worinn die Ameisen ihre Wohnung aufschlagen, hab ich sie vergebens mit Aufgraben und oftmaligem Begießen mit siedendem Wasser auszurotten gesucht. Auch mit lebendigem Kalk gelingt es nicht immer. Die fleinen Ameisen haben gar zu viele Rebengange unter der Erde, und man wird mit Toden nie fertig. Ich mochte wunschen, daß ich von jemand etwas gewisses das gegen erlernen konnte, es ware der Mahe werth es offents lich bekannt zu machen.

Tagl. Es fällt mir ist eben ein. Es kam einmal von ungefehr ein großes halb abgenagtes Stück Bein, oder hole Anochenröhre auf ein Bett in meinem Gärtlein, das war, wie ich es fand, auswendig und innwendig mit vielen tausend kleinen Ameisen ganz schwarz überzogen, die daran nagten, wenn man ein solches Bein östers mit Fleiß hinlegte, wo viele Ameisen sind, und so oft es überzogen ist, in heiß Wasser wersen würde, so könnte man doch viele töden.

Hausv. Wirklich; es dunkt mich, ich habe von dem Mittel auch schon etwas gehört, und in Garten kann es besonders sehr dienlich senn. Die Ameisen ziehem gerne dem Aas nach, und nagen die Beine ab, sie werden also davon angelockt, und können getödet werden, ohne den Gartengewächsen zu schaden. Ein anderes Mittel, wenn man die Ameisen von den Bäumen abhalten will, daß sie solche nicht besteigen, ist wenn man unten den Stamm mit etwas harzigtem oder klebrichtem bestreicht, als Glorie (Therbenthin), Pech und Oel mit einander gekocht, oder Vogelleim. In den Baumgärten sollte man auch keine alte Stöcke dulden, sie geben den Ameisen und anderm Ungezieser Ausenthalt.

Tagl. Nun, Herr Hausvater, wenn ihr recht viele und schöne Bäume gepflanzt habt, so kommen eines Tages die Gaisen, schälen solche rings herum, ziehen die Aeste herab, benagen sie, und machen der sorgfältigen und freus digen Arbeit auf einmal ein verdrießliches Ende.

Hausv. Das ist freisich wahr, und es ist zu bedausen, daß dieses schädliche Thier an den mehresten Orten unsers Landes muß gehalten werden. Bisher hab ich die Bäume im Frühling und herbst mit Dornen wohl einzemacht, aber es ist eine beschwerliche Arbeit. Ich begreife nicht, daß man den Schaden nicht einsehen will, den dieses verderbliche Nieh an Bäumen und Waldungen verzursacht. Nechnet man das Futter, so sie Winterszeit zu Brunde richten, gegen den Nuzen, den sie geben sollen, so sinder man den Schaden allezeit um zwei drittel größer, ohne den obigen Schaden an den Bäumen zu rechnen. Wenn die Wölfe keinem andern Vieh aufsätzig wären, els den Gaisen, so möchte man ihnen wohl ein paar wünsschen.

Tagl. Ich bin völlig euerer Meinung. An einigen Orten auch in unserm Lande, wo man ihre Schädlich. keit erkennt hat, sind sie für Vogelfrei erklärt. Ich bitte mir nun noch über zwei andere Punkte euere Meinung aus, wenn ihr es erlaubet.

Hausv. Wir kommen wieder zusammen, wenn ich bessere Weile habe. Siehe dort die Magd, die mich nach Hause ruft. Lebe wohl Philipp.

Tagl. Ich danke euch herzlich, und empfehle mich ferner. Es ist eine rechte Herzensfreude mit dem Manne zu reden.



Aufforderung zu Anlegung so vortheilhafter Baumwollen Fabriken in unserm Lande.

Es gehört, meines Erachtens, mit unter die Vorurtheile, wann man behauptet, daß Fabriken und Manufakturen, den Ruin des Ackerbaues wo nicht verursachten, bennoch beförderten. Ich gebe es zwar zu, daß dieses in gewißen Gegenden mahr senn kan; allein ich glaube auch von andern eben so zuverläßig das Gegentheil behaupten zu können. Was befordert den Umlauf des Geldes besser, als wann es in viele Hande vertheilt zu ben Bedürfnissen der Natur ausgegeben werden muß. Kann der Landmann seine Produckte wohl um baares Geld ans bringen, wann nicht Fabriken und Manufakturen in einem Lande find, welche baares Geld ins Land giehen? Woher rührt der große Geldmangel in gewißen Gegenden unsers Landes anders, als vom Mangel am Geldverdienst. Man werfe boch einmal einen Seitenblick auf die Schweit. Welches benachbarte Land hat wohl meh ere Kabricken,